

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 12: **Freiräume von Siedlungen**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Agri-Kultur: Spuren in die Zukunft

Die *Erhaltung einer lebendigen Erholungs- und Kulturlandschaft* ist das Ziel einer Vielzahl von Studien und Projekten auf Forschungs-, kantonaler und staatlicher Ebene (siehe beispielsweise tec21 Nr. 44/02). Ihnen gemeinsam ist in der Regel, dass sie ohne Einbezug derjenigen Menschen entstehen, welche die Massnahmen anschliessend umzusetzen haben – hauptsächlich die Bauern. Diese werden in Zukunft multifunktionale Leistungen erbringen müssen, um zu überleben. Was bedeutet dies nun für den einzelnen Landwirtschaftsbetrieb, und wie sollen die notwendigen Prozesse hin zum erwünschten Wandel gestaltet werden?

Diese Frage stellten sich 7 Bauernfamilien aus Steg im Zürcher Tösstal anlässlich der anstehenden Gesamtmelioration. Ihre Betriebe befinden sich im Schnebelhorngebiet auf einer Höhe von 700–1000 m ü. M., einer klassischen Randregion mit starkem Tages- und Naherholungstourismus. Ihr grösstes Kapital ist deshalb die Kulturlandschaft.

Auf diesem Hintergrund entwickelten die Familien im «Bauernrat», mit fachlicher Unterstützung und im Vorprojekt finanziert vom Kanton ihr Projekt «AgriKuuL» (Agri-Kultur und Landschaft). Darin verpflichten sie sich, Pioniere zu sein in der Pflege und Weiterentwicklung der biologischen und landschaftsästhetischen Werte ihrer Kulturlandschaft. Ein detaillierter Vertrag umfasst die gesamte Bandbreite des landwirtschaftlichen Handelns: von Tierhaltung, Gerätewahl, differenzierter Nutzung, Pflege traditioneller Bewirtschaftungsmethoden, Waldrandpflege, Waldweiden, offenen Wasserflächen, Hofumfeld bis zu Aufarbeitung der Hofgeschichte, Weiterbildung und gemeinsamem Austausch. Im Rahmen dieses Vertrages kann sich jede Bauernfamilie positionieren mit ihren betrieblichen Gegebenheiten und ihren Vorlieben und Neigungen und ist damit *gestaltender und eigenverantwortlicher Teil des Ganzen*. Die Betriebe bekommen dafür einen Arbeitskraftbeitrag von 9000 Fr. pro Standard-Arbeitskraft und Jahr (nach Direktzahlungsverordnung). Finanziert wird das Projekt für 6 Jahre vom Fonds Landschaft Schweiz und dem Fonds für gemeinnützige Zwecke des Kanton Zürich.

In den vergangenen zwei Projektjahren wurden z.B. einige hundert Meter Hecken gepflanzt, Teiche auf Nasstellen gebaut, alter, ökologisch wertvoller Baumbestand mittels entsprechendem Schnitt verjüngt oder erreicht, dass den Tieren ganzjährig auf allen Betriebsflächen ein Nahrungs- und Rückzugsangebot zur Verfügung steht. In einer Zukunftswerkstatt wurden zudem weitere Aktivitäten entwickelt wie Führungen für interessierte Laien und Fachleute. Der *basisorientierte Ansatz* dieses Projekts ermöglicht eine nachhaltige Entwicklung aus den vorhandenen Gegebenheiten heraus und wäre in allen eingangs erwähnten Projekten anwendbar. Die Erhaltung einer lebendigen und echten Erholungs- und Kulturlandschaft kann nicht verordnet werden. Sie entsteht dort, wo Bauernfamilien *persönliche Perspektiven und Handlungsfähigkeiten* entwickeln können. Und nicht zuletzt: Gratis ist sie nicht zu erhalten.

Peter Oser

Peter Oser ist Bio-Bauer, Mitinitiant und Präsident der Projektorganisation «AgriKuuL»; von 1990–2000 im Zürcher Kantonsrat, Kommission Planung und Bau. E-Mail: peter.oser@gerwo.ch

AUSSTELLUNG

«WENN ES SEIN MUSS, DANN WENIG, ABER UNTER ALLEN UMSTÄNDEN GRÜNDLICH»

Heinrich Tessenow, Architekt des Hellerauer Festspielhauses, in: «Hausbau und dergleichen» (1916)

Mythos Hellerau: Ein Unternehmen meldet sich zurück / Station 2

(pd/km) Die Ausstellung in der Werkstättengalerie in Dresden-Hellerau – ursprünglich im Deutschen Architektur-Museum in Frankfurt gezeigt – beschäftigt sich mit der über 100-jährigen Geschichte der Deutschen Werkstätten Hellerau.

Als sich zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts Architekten und Designer gegen die Verkitschungen des Historismus im Kaiserreich zu wenden begannen, waren die Deutschen Werkstätten Hellerau – neben Bauhaus und Werkbund – führend im Kampf um eine neue, zeitgemässe Form. 1898 von Karl Schmidt als «Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst» gegründet, sollten diese mehr als nur gute Möbel und Wohnraumausstattungen produzieren. Massgaben wie Tradition und Moderne, Natur und Technik, Arbeit und Freizeit sowie Mensch und Umwelt wurden mit berücksichtigt. Gemeinsam mit KünstlerInnen verschiedener Genres suchte man nach neuen Gestaltungsmöglichkeiten und nach Antworten auf gesellschaftlich relevante Fragen. Das Unternehmen fusionierte 1907 mit den Münchner Werkstätten für Wohnungseinrichtungen. Bis weit in die 1930er-Jahre gehörten zum Fertigungsspektrum nicht nur Möbel, sondern auch Holzhäuser, Textilien und andere Produkte der Innenausstattung. Das ganze Leben sollte mit «wahrer» Kunst durchdrungen werden: Es

ging um die Schaffung gesellschaftlicher Lebensräume.

Die Gartenstadt Hellerau

In der Geschichte der deutschen Architektur sind die Deutschen Werkstätten Hellerau ein spannendes ästhetisches und soziales Experiment. Das gilt besonders für die Gartenstadt: Gegen Ende des 19. Jh. entstand in England die Gartenstadtbewegung. Den wuchernden Industriestädten wurde der Reiz eines Kleinstadtbildes entgegengesetzt, in dem Arbeit und Kultur eng miteinander verknüpft werden sollten. Hellerau war das erste Beispiel einer Gartenstadt in Deutschland. Den Kern der Gartenstadt bildeten die neuen Gebäude der Deutschen Werkstätten Hellerau. Anschliessend wurde ein Landhausviertel errichtet für den Mittelstand und die Künstler sowie ein Kleinhausviertel für die Arbeiter der Werkstätten. Damit entstand ein Lebensraum, in dem Arbeiten, Wohnen und Kultur zusammenflossen.

In der DDR ein volkseigener Betrieb, wurde das Unternehmen nach der Wende wieder privatisiert und ist seither bestrebt, sich wieder eine seiner ursprünglichen Bedeutung entsprechende Rolle zu geben.

Deutsche Werkstätten Hellerau, D-01109 Dresden-Hellerau, Tel. +49 351 8838 202, www.dtwb.de. Mo–Fr 9–16h. Bis 17 April 2003